

cursor



Weihnachtsedition

Nr. 07 - DEZEMBER 2008

ZEITSCHRIFT FÜR FREUNDE DER LATEINISCHEN SPRACHE UND EUROPÄISCHEN KULTUR

Weihnachtsjubel eines Obeliskens

(SEITE 3)

Weihnachten und die Antike

(SEITE 5)

Advent

(SEITE 6)

Geschenksideen aus der Antike

(SEITE 10)



AMICI
★ ★ ★ ★
★ ★ ★ ★
★ ★ ★ ★
LINGVAE
LATINAE

Editorial



PETER GLATZ

CARISSIMI LECTORES!

„Von der Bitternis sing, Göttin – von Achilleus, dem Sohn des Peleus, seinem verfluchten Groll, der den Griechen unsägliches Leid brachte und die Seelen zahlloser Krieger hinab in den Hades sandte“

Wir freuen uns sehr, geneigter Leser, Ihnen mit der „Weihnachts-Edition“ des Cursors nun erstmalig einen zweiten Cursor im Jahr präsentieren zu können. Sie finden in diesem Heft vieles Interessante, Überraschende und Kurzweilige zum Thema „Weihnachten“, wobei wir bewusst den Focus auf die antiken Wurzeln sowohl der Inhalte des Festes als auch seiner Bräuche legen. Darüber später mehr.

Zuvor nochmals – aus Aktualitätsgründen – zum einleitenden Zitat aus der „Ilias“ Homers. Der Schriftsteller Roul Schrott hat mit seinem Buch „Homers Heimat. Der Kampf um Troja und seine realen Hintergründe“ 2008 ein wahres Erdbeben ausgelöst. Die Thesen seines Buches und zudem die danach vorgelegte Übersetzung der gesamten Ilias haben die Zeitung „Die Zeit“ veranlasst, vom Skandalbuch der Saison zu schreiben.

Diskussionsveranstaltungen kamen nicht zustande, da sich namhafte Homerforscher weigerten, sich öffentlich mit Raoul Schrott an einen Tisch zu setzen.

Doch was ist Schrotts Anliegen? Den Text in heutige Sprache zu bringen, um seine Poesie wieder für viele lesbar und erfahrbar zu machen. Auch für ihn ist die Ilias ein Stück Literatur, „das sich mit jedem heutigen Werk messen kann“. Raoul Schrott nimmt ganz bewusst für den markanten Anfang des Werkes das Vokabel „Bitternis“. Seine Begründung: „Zorn ist eine zu kurzlebige, impulsive Emotion, als dass dieses Wort beschreiben könnte, was Achilleus' Haltung alles an Verhängnis auslöst; und „Wut“ wäre etwas zu einfach und platt – dazu sind beide Worte zu subjektbezogen. „Bitternis“ hingegen beschreibt hingegen auch einen allgemeinen existentiellen Zustand, mithin genau jenes Verderben, in das die Achäer

getrieben wurden.“ An den ersten Versen können Sie im Vergleich der beiden Fassungen (vgl. Editorial Cursor 6/2008) schon die wesentlichen Unterschiede ablesen. In einem Interview in den Salzburger Nachrichten vom 4.11.2008 bemerkt Schrott: „Einen alten Text aus einer fremden Kultur zu lesen, heißt deshalb auch stets, grundlegende Verhaltensmuster wiederzuerkennen – die sich zu allen Zeiten wiederholen. Das sind unsere Anknüpfungspunkte, um das Fremde wie das Eigene verstehen zu können.“ Er formuliert hier mit das zentrale Argument für den Unterricht der klassischen Sprachen.

Zurück zur Weihnacht. Klaus Bartels lässt in seinem Artikel den Obeliken hinter Santa Maria Maggiore in Rom in Weihnachtsjubel ausbrechen, er verbindet in seiner Wortgeschichte „Advent“ sozusagen auf „abenteuerliche“ Weise die „Ankunft“ mit der „Zukunft“ – Sie werden überrascht sein. Im Weiteren finden Sie einen bunten Bogen zu kurzen Texten über den Adventkranz, den Krampus, Weihnachtsmärkte, Glühwein, Geschenke, Weihnachtslieder, das Weihnachtsevangelium, Misteln, Engel, Silvester, Kalender und Prosit – immer mit dem Focus auf die antike Herkunft der Worte oder Inhalte. Es wird auch auf diesem Weg (be)greifbar, dass das Christentum eine „antike Religion“ ist.

Auf www.lateinform.at finden Sie den Aufsatz von Amicus Wilhelm Just „Es weihnachtet...“. Daraus ein bemerkenswertes Zitat: „So wie in der Frühzeit der Geschichte aus der Dunkelheit des unbewussten Daseins in einem schöpferischen Akt menschliches Bewusstsein entstanden ist, so wiederholt sich dieses Geschehen im frühen Kindesalter als die Geburt eines neuen Ich. Es ist aber auch archetypische Erfahrung, dass in den tiefsten Abgründen der Seele, aus Depression, Verzweiflung, Stagnation, ... die Erlösung als ein neues Licht, das in der Finsternis erstrahlt, auftaucht. Deswegen ist das Weihnachtsmysterium zutiefst in unsere Seele eingeschrieben und ruft immer wieder nach neuem Ausdruck im Menschen.“ Nicht zufällig feiern wir das Weihnachtsfest in der tiefsten Nacht, zur Zeit der Wintersonnenwende, „in der das Licht und der Tag wieder beginnen, sich zu erneuern“, so Just.

Ein alter gregorianischer Introitus aus der christlichen Liturgie beschreibt, unter Bezug auf Jesaja 9,5, die Freude über die Geburt des Erlösers aus der Dunkelheit: „Puer natus est nobis et filius datus est nobis; cuius imperium super umerum eius; et vocabitur nomen eius magni consilii Angelus...“. Genau diese Stelle hat Händel in der Weihnachtsgeschichte des Messias so großartig vertont:

"For unto us a Child is born, unto us a Son is given, and the Government shall be upon

His shoulder; and His name shall be called Wonderful, Counselor, Mighty God, Everlasting Father, Prince of Peace." In einer Zeit des schrankenlosen Konsums und der unheilvollen Rastlosigkeit wünsche ich Ihnen diese Weihnachtsfreude eines erlösten Christen, die Händel hier so großartig in Musik gesetzt hat.

Mit den besten Grüßen bin ich Ihr

Peter Glatz

INHALT

Weihnachtsjubel eines Obeliken.....3-4
Klaus Bartels

Weihnachten und die Antike.....5
Renate Glas und Romana Pattis

Advent.....6
Klaus Bartels

Glühwein und Süßes nach Römerart.....7
Renate Glas

Der Krampus und die Antike.....8
Renate Glas, Andreas Kaserbacher, Isabella Hütter

Lateinische Weihnachtslieder.....9
Alfred Leeb

Geschenksideen aus der Antike..10-11
Renate Glas

Weihnachtliches von Ovid.....11
Renate Glas

Weihnachtsevangelium.....12

Brauchtum, Rätsel, Links.....13-15

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Amici Linguae Latinae
Freunde der lateinischen Sprache
A-4020 Linz, Herrenstr. 18
E-Mail: peter.glatz@eduhi.at

Chefredaktion:

Mag. Peter Glatz, Mag. Christoph Kremer

Gestaltung:

Mag. Christoph Kremer
Kontonummer: 1655745,
Raiffeisenlandesbank OÖ, BLZ: 34000

Bildverweis:

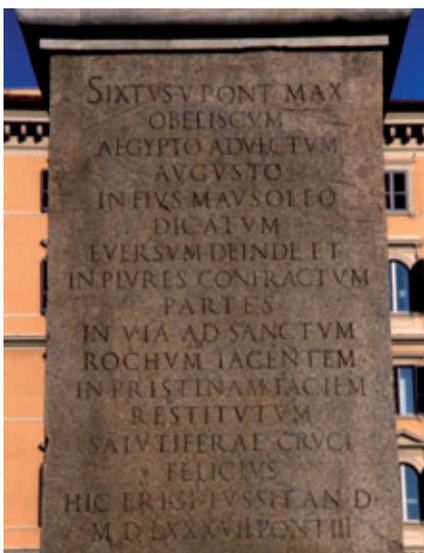
Seite 1, 5, 6, 7, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15 stockxpert



Weihnachtsjubel eines Obeliskens

Klaus Bartels

In den fünf Jahren seines Pontifikats hat Papst Sixtus V. (Felice Peretti, 1585 - 1590) im Jahresrhythmus vier Obeliskens aufgestellt: 1586 den Vatikanischen vom Circus des Caligula auf dem Petersplatz, 1587 den



Inscription auf der SW-Seite

auf der Piazza dell' Esquilino hinter S. Maria Maggiore, 1588 den Konstantinischen vom Circus Maximus beim Lateran und 1589 den Augusteischen von der gleichen Wagenrennbahn auf der Piazza del Popolo. Der zweite in der Reihe, der Esquilinische, ist der weitaus kleinste dieser vier „Sixtinischen“ Obeliskens, kaum halb so groß wie der beim Lateran; bei seiner Aufstellung hinter S. Maria Maggiore ging es um einen bedeutsamen Bezug. Recht betrachtet, steht dieser Obelisk gar nicht hinter der Basilika, sondern vor der Cappella Sistina an ihrem rechten Seitenschiff. Noch als Kardinal Felice Peretti hatte Sixtus V. diese Kapelle für die seit alters in S. Maria Maggiore verehrten Krippenreliquien gestiftet; 1587 hat er den hochaufragenden, kuppelbekrönten Bau der „allerheiligsten Krippe unseres Herrn Jesus Christus“ - so die Inschrift auf der Chorfassade - geweiht und ihr den einen der beiden Obeliskens vom Mausoleum des Augustus zur Seite gestellt; der andere kam zwei Jahrhunderte später, 1786, durch Pius VI. auf die Piazza del Quirinale. Die vier Inschriften auf der Basis des

Esquilinischen Obeliskens schlagen jede auf ihre Art den Bogen von dem alten zu dem neuen Standort, vom Grabmal zur Krippe, von dem alten zu dem neuen Weltenherrscher. Die Inschrift auf der Südwestseite, die längste der vier, umreißt die typischen Stationen eines solchen Obeliskenslebens. Da hören wir zunächst von der Überführung des Obeliskens aus Ägypten und seiner Weihung „an Augustus in dessen Mausoleum“, darauf von seinem jämmerlichen Sturz und dem Herumliegen der Bruchstücke auf der Straße bei S. Rocco, schließlich von seiner Wiederherstellung und seiner neuen Weihung an das „heilbringende Kreuz“, das seither an seiner Spitze aufragt. „Felicus“, heißt es da am Ende, „glücklicher“ habe Sixtus V. ihn hier wieder aufrichten lassen, das will sagen: Unter diesem Zeichen wird er nicht wieder stürzen. Der Geburt Christi und der Weihnachtslegende gelten die Inschriften auf den folgenden Seiten, und hier spricht dieser Obelisk als erster auch im eigenen Namen. Die Inschrift auf der Nordwestseite spielt auf die alte Legende



Inschrift auf der NW-Seite

an, die Kaiser Augustus, den Herrn der Welt, noch vor den heiligen drei Königen dem Jesusknaben huldigen lässt: „Christum Dominum, / quem Augustus / de virgine / nasciturum / vivens adoravit, / - seq(ue) deinceps / dominum / dici vetuit - / adoro“, „Christus den Herrn, welchen Augustus, als der Knabe von der Jungfrau geboren werden sollte, zu seinen Lebzeiten angebetet hat - und ihn selbst danach noch ‚Herr‘ zu nennen, verbot er -, bete ich an.“

Wir lesen die Legende, die Ursprungslegende von S. Maria in Aracoeli auf dem Kapitol, in der Sammlung des Jacobus de Voragine aus dem 13. Jahrhundert. Auf das Drängen der Senatoren, die ihn als Gott verehren wollten, habe Augustus die Sibylle befragt, „ob jemals ein Größerer als er geboren werde“, und darauf habe sich „am Tage der Geburt des Herrn“ diese Vision gezeigt: „Mitten am Tag erschien ein goldener Kreis um die Sonne und inmitten des Kreises eine wunderschöne Jungfrau, die einen Knaben im Schoß trug. Darauf zeigte die Sibylle das dem Kaiser, und während der Kaiser über diese Vision höchlichst staunte, hörte er eine Stimme, die zu ihm sagte: ‚Dies ist der Altar des Himmels‘, und die Sibylle sagte zu ihm: ‚Dieser Knabe ist größer als du, und darum bete ihn an!‘ ... Da erkannte der Kaiser, dass dieser Knabe größer war als er, brachte ihm Weihrauch dar und wies das Ansinnen zurück, sich des weiteren Gott nennen zu lassen.“

Mit dem letzten Wort der Inschrift, diesem überraschenden „... adoro“, „... bete ich an“, stellt der Obelisk sich in die Nachfolge des Kaisers und schlägt zugleich einen Bogen von dem großen Herrn, vor dessen Mausoleum er so lange gestanden und noch länger gelegen hatte, zu dem noch „Größeren“, vor dessen Krippe er jetzt steht.

Auf der Nordostseite spricht der Obelisk weiter im eigenen Namen und nun vollends in eigener Sache: „Christi Dei / in aeternum viventis / cunabula / laetissime colo, / qui mortui / sepulcro Augusti / tristis / serviebam.“ Vier Zeilen gelten dem Jetzt, vier Zeilen dem Einst; vierzehn Worte lapidares Latein, wie es „im Buche“ und noch eher auf den Steinen steht: „Le latin“, hat Voltaire einmal gesagt, „est plus propre au style lapidaire que les langues modernes“. In raffinierter Verschränkung



Inschrift auf der NO-Seite

spielt der Obelisk die Gegensätze gegeneinander aus, die sich aus dem Wechsel von dem alten zu dem neuen Dienst ergeben; da steht Christus gegen Augustus, das ewige Leben gegen den Tod, die Wiege gegen das Grabmal, Verehrung gegen Sklavendienst, höchste Freude gegen Freudlosigkeit - und ein beflügelndes Präsen gegen ein lastendes Imperfectum durativum: „Christi, des auf ewig lebenden Gottes, Wiege verehere ich freudigst, der ich dem Grabmal des toten Augustus freudlos so lange gedient habe.“

Zwei Jahre später, 1589, wird der Obelisk vor S. Maria del Popolo, den Augustus einst dem Sonnengott geweiht hatte, den Jubelruf aufnehmen, nicht ohne Seitenhiebe auf seine alten Herren: „Vor dem heiligen Gotteshaus derer rage ich erhabener (augustior) und freudiger auf, aus deren jungfräulichem Leib, während Augustus herrschte, die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen ist“, und wieder ein Vierteljahrhundert später, 1614, wird die Mariensäule vor der Front von S. Maria Maggiore als dritte in den Jubelchor einstimmen: „Die unreinen Tempel einer falschen Gottheit habe ich einst auf Geheiß des Kaisers traurig getragen; jetzt, da ich freudig des wahren Gottes Mutter fortan trage ...“

Die vierte, südöstliche Seite der Basis weist



Inschrift auf der SO-Seite

noch einmal auf das „heilbringende, unbesiegte Kreuz“ zurück, dem die vier „Sixtinischen“ Obelisken durchweg geweiht sind. An das freudige Bekenntnis zu dem neuen Gott schließt sich eine beziehungsreiche Fürbitte an: „Christus / per invictam / crucem / populo pacem / praebeat / qui / Augusti pace / in praesepe nasci / voluit“, „Christus möge durch das unbesiegte Kreuz dem Volk seinen Frieden gewähren - er, der im Frieden des Augustus in die Krippe hinein geboren werden wollte.“ Auch hier schlägt die Inschrift nochmals einen Bogen von dem alten zu dem neuen Friedensfürsten, von der Pax Augusta, der Friedensverheißung der römischen Legionen, die der Welt unter der Herrschaft der ewigen Stadt ein erstes Ende der Geschichte verhieß, zu der ganz anderen Pax Angelica, der Friedensbotschaft der himmlischen Heerscharen.

Unter den „großartigen Bauten“, mit denen Sixtus V. die Stadt geschmückt habe, nennt die wortreiche Grabinschrift des Papstes in ebenjener Krippenkapelle einzig die „Vatikanische Schildkröte“, die 1590 vollendete Peterskuppel. Kein Wort von den vier Sixtinischen Obelisken und erst recht keines von diesem kleinsten, der auf der Höhe des Esquilin jetzt sein 421. Weihnachtsfest feiert. Das wird ihn nicht kratzen; doch wie er sich da „freudigst“ zu seinem neuen Herrn und seinem neuen Dienst bekennt und seine Weihnachtsfreude nach allen vier Himmelsrichtungen verkündet, ist sein Herz nicht von Stein: Er freut sich gewiss über jeden, der dort oben einen Augenblick verweilt, seine lapidare Botschaft anhört und an seinem stillen Jubel teilnimmt. ■



Weihnachten und die Antike

Renate Glas und Romana Pattis

Wer freut sich nicht auf Weihnachten und zählt erwartungsvoll mit einem Adventkalendar die Tage bis zum großen Fest? Wer denkt dabei an Latein? Wozu? Nun der Wortteil „Advent“ kommt vom lateinischen *adventus* und bedeutet Ankunft. Lesen Sie dazu unsere Wortgeschichte Advent auf Seite 6.

Auch unser Adventkranz hat eine altrömische Tradition, das Wort „Kranz“ kommt vom lateinischen Wort „*corona*“: „Kranz, Krone“. Zu feierlichen Anlässen wurden die heidnischen Altäre mit Kränzen oder Girlanden geschmückt. Wurden Gäste erwartet, schmückte man im antiken Rom auch die Häuser mit Blumenkränzen. Zudem ist der Kreis ein altes Symbol für die Ewigkeit, da dieser keinen Anfang und kein Ende hat. Die Kerzen sind das Symbol für die Hoffnung, das Licht, das Christus uns bringen wird.

Auch unsere Weihnachtsmärkte haben lateinische Wurzeln. Das Wort „*mercatus*“, das man ja auch vom englischen „marketing“ her kennt, bedeutet „Handel, Kaufhandel“ und eben „Markt“. Im antiken Rom erledigte man seine Einkäufe für das

römische Pendant unseres Weihnachtsfest, die Saturnalien, auf einem Markt im Luxusviertel *Saepta*, den man auch heute noch als größten Weihnachtsmarkt Roms nahe der *Piazza Navona* finden kann. Der Glühwein gehört zum Advent wie die Torte zum Geburtstagsfest. Wem jedoch der herkömmliche Glühwein zu langweilig werden sollte, der kann es ja auch einmal mit einer Variante aus der Antike versuchen, vgl. Sie dazu das Rezept auf Seite 7. Unser Weihnachtsbaum steht eher in keltisch-germanischem Zusammenhang, weil er mit den Ruhnächten vom 25. 12.-6.1. in Zusammenhang gebracht wird. Die grünen Zweige und das Licht haben die bösen Geister vertrieben. Nach griechisch-römischer Ansicht wohnten die Dryaden, die Baumgeister, in den Bäumen, die vielleicht auch bei unserer Engelsvorstellung „Patinnen“ gestanden haben.

In der augusteischen Zeit entsprach der Licht- und Erlösungsgestalt Christi der Gott Mithras. Im Kult beider gab es eine Feier mit Wasser bzw. Wein und Brot. Unter Kaiser Konstantin wurde der Geburtstag des Mithras auch der Geburtstag Jesu (Konzil von Nizäa, 325 n. Chr.) und

zwar am 25. Dezember, wie 354 erstmals erwähnt wird. Beide Gedenktage wurden mit einer mitternächtlichen Messe gefeiert, denken wir nur an unsere Christmette. Vorher wurde das Christfest, wie heute noch bei den orthodoxen Christen üblich, am sechsten Jänner gefeiert.

Ein weiteres antikes altrömisches Fest stand vielleicht für unser Weihnachtsfest Pate: das Saturnalienfest, das allerdings eine ganze Woche nämlich vom 17. Dezember bis zum 23. Dezember dauerte und zu Ehren des altitalischen Saatengottes Saturnus gefeiert wurde. Bei diesem Fest war vor allem das Gastgelage mit viel Essen und Trinken wichtig. Weil man dabei dem Alkohol nicht abgeneigt war, nannte man diese Tage die *dies madidi* (die feuchten Tage). Auch wir reden heutzutage von feucht-fröhlichen Weihnachtsfeiern. Martial (1. Jh. n. Chr.) hat ein ganzes Buch den „*Apophoreta*“, „den Gastgeschenken“ zu den Saturnalien gewidmet. Somit gehen auch unsere Weihnachtsgeschenke auf einen altrömischen Brauch zurück. Einige dieser Geschenksideen aus der Antike finden Sie auf Seite 10. ■



Advent

Klaus Bartels



„Advent“ und „Zukunft“ scheinen auf den ersten Blick so weit voneinander wie A und Z im Alphabet. Und doch ist die „Zukunft“, eschatologisch wie etymologisch durchaus stimmig, aus dem „Advent“ hervorgegangen. Wir müssen hier also zunächst einmal kräftig zurückbuchstabieren: von der „Zukunft“ zum „Advent“.

Was „Advent“ bedeutet, das pfeifen jeweils in den Adventswochen die Spatzen von allen Kirchendächern: Dahinter steht das lateinische Substantiv *adventus* mit dem Genitiv *adventus*, „Ankunft“, eine Ableitung des Verbs *advenire*, „ankommen“: Der „Advent“ deutet auf die Ankunft Christi. Beim Übergang ins Deutsche ist da wie bei all diesen Substantiven auf kurz -us mit dem Genitiv auf lang -us einzig dieser lateinische Ausgang verloren gegangen; nahe Gegenstücke sind etwa der „Konvent“, die „Zusammenkunft“ eines Mönchs- oder eines Lehrerkollegiums, und der „Event“, eigentlich das glückliche oder unglückliche „Herauskommen“ eines ungewissen Unternehmens.

Im Lateinischen kann der *adventus* jegliche Ankunft jeglichen Ankömmlings bezeichnen. Doch schon früh gewinnt das Wort auch kultische Bedeutung: Bei dem Kirchenvater Tertullian um die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert n. Chr. erscheint der *adventus* als die lateinische Entsprechung für die neutestamentliche griechische *parusia*, wörtlich: das „Gegenwärtig-Sein“ Gottes, und ein Festkalender aus dem Jahr 354 n. Chr. verzeichnet die Jahrestage dreier Rombesuche Kaiser Konstantins mit dem Eintrag „*Adventus Divi Constantini*“, „Epiphanie des vergöttlichten Konstantin“. Die Vierzahl der Adventssonntage zur „*praeparatio adventus Domini*“, zur „Vorbereitung auf die Ankunft des Herrn“, ist erstmals im 6. Jahrhundert und zunächst für den italienischen Raum bezeugt.

Die weitere Geschichte des Wortes ist ausgesprochen zukunftsfruchtig: Im frühen Mittelalter ist aus dem mittellateinischen

adventus in einer genauen Lehnübersetzung eine althochdeutsche *zuochumft* und eine mittelhochdeutsche *zuokunft* hervorgegangen, zunächst noch in der ursprünglichen allgemeinen Bedeutung der „Ankunft“ eines Boten oder eines Heeres. Erst im späten Mittelalter hat diese *zuokunft* ihre Bedeutung allmählich vom Räumlichen zum Zeitlichen, von der „Ankunft“ zur „Zukunft“ verschoben; an deren Stelle ist in der frühen Neuzeit eine weitere, nicht minder genaue Lehnübersetzung jenes *adventus*, eben diese vergleichsweise junge „Ankunft“, nachgerückt. Mit ihr ist das lateinische Wort nun insgesamt dreimal, zunächst im spätantiken „Advent“, sodann in der mittelalterlichen „Zukunft“ und schließlich in der neuzeitlichen „Ankunft“, im Deutschen angekommen. Zum grammatischen *Terminus technicus* anstelle des lateinischen (*tempus*) *futurum*, der „zukünftigen Zeit“, ist die „Zukunft“ erst im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts geworden. Und nun wird’s vollends abenteuerlich: Aus einem Partizip jenes *advenire* in ebenjener grammatischen *Zukunft* und in einem kollektiven Plural Neutrum, lateinisch *adventura*, auf deutsch „die Dinge, die da kommen sollen“, ist im Mittelalter zunächst eine mittellateinische *adventura*, dann eine französische *aventure* und ein englisches *adventure*, darauf eine mittelhochdeutsche ritterliche *aventure* und schließlich unser neuhochdeutsches „Abenteuer“ geworden. Ein Abenteuer: das ist das, was da immer neu auf einen zukommt; ein Abenteuerer: das ist der, der’s sozusagen professionell mit dieser *Zukunft* aufnimmt.

Und schließlich hat das alte Wort uns noch

die breite Zufahrtsstraße ausgeschildert, die den von Weltstadt zu Weltstadt rotierenden Touristen in Paris in der Opéra, in New York im Metropolitan Museum, in Madrid im Prado ankommen lässt: In jeder französischen *avenue*, jeder englischen *avenue*, jeder spanischen *avenida* klingt für einen reiselustigen Städteeroberer, der nicht nur Füße hat zu laufen, sondern auch Ohren zu hören, ein wenig „Ankunft“, ein wenig „Zukunft“ und ein wenig „Abenteuer“ mit. ■



Buchtipps



Rechtzeitig vor Weihnachten ist wieder einer der tollen Wortgeschichten-Bände von Klaus Bartels erschienen: Bartels, Klaus, *Die Sau im Porzellanladen. 77 neue Wortgeschichten*, Mainz 2008.

Wörter haben wie wir Menschen ihr eigenes unverwechselbares Leben. Hunderte und Tausende haben ihre abenteuerlichen, »zukunftsfruchtigen« Wege aus der Antike in die Gegenwart gefunden. In knappen, geschliffenen Essays folgt Klaus Bartels den Wörterfahrten durch die Sprachen und Kulturen. Das Spektrum reicht von europäischen Grundwörtern wie »Demokratie« über aktuelle Hieb- und Stichwörter wie »E-Mail« und »Cappuccino« und dem mittelalterlichen »Bachelor of Arts« bis hin zu Retortenwörtern wie »Akupunktur« und »Panorama«. Ein ausführliches Schlagwortregister erschließt auch das im Vorübergehen Angesprochene.

Der Rezensent in der Neuen Luzerner Zeitung trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er schreibt: „Das liest sich leicht, kribbelt wie Schaum im Champagnerglas und lässt die buchstäbliche Philologenmühe vergessen, welche die unerlässliche Grundlage dieser Wortbiographien bildet ...“. Wer sinnvollen, niveaullastigen und höchst unterhaltsamen Lesestoff zu Weihnachten schenken möchte, muss hier einfach zugreifen.



Glühwein und Süßes nach Römerart

Renate Glas

Was wäre ein Christkindlmarkt ohne Glühwein, Glühmost oder Punsch? Aber wie so oft: nihil novi sub sole. Auch die Römer hatten einen Glühwein. Sie nannten ihn mit einem halbgriechischen Namen: conditum paradoxum. Der lateinische Anteil, das conditum, zu dem man sich vinum (Wein) hinzudenken muß, bedeutet "gewürzter Wein". Der griechische Anteil das "paradoxum", das Paradoxe, also das Unerwartete, die Überraschung. Überraschen Sie Ihre Gäste und sich mit einem Glühwein der exquisiten, also römischen Variante!

Apicius, der "Jamie Oliver" der Antike, eröffnet immerhin sein Kochbuch „de re coquinaria“ mit dem Rezept für diesen Glühwein:

CONDITUM PARADOXUM

nach Apicius Liber I Epimeles (Der sparsame Wirtschafter)

Conditum paradoxum: conditi paradoxi compositio: mellis pondo XV in aeneum vas mittuntur, praemissis vini sextariis duobus, ut in cocturam mellis vinum decoquas. Quod igni lento et aridis lignis calefactum, commotum ferula dum coquitur, si effervere coeperit, vini rore com-pescitur, praeter quod subtracto igni in se redit. Cum perfrixerit, rursus accenditur. Hoc secundo ac tertio fiet, ac tum demum remotum a foco postridie despumatur.

Tum mittis piperis uncias IV iam triti, masticis scripulos III, folii et croci dragmas singulas, dactylorum ossibus torridis quinque, isdemque dactylis vino mollitis, intercedente prius suffusione vini de suo modo ac numero, ut tritura lenis habeatur. His omnibus paratis supermittis vini lenis sextarios XVIII . Carbones perfecto aderunt.

Paradoxer Glühwein:

Zubereitung von paradoxem Glühwein: 15 Pfund Honig (ca 4,9 kg) werden zu zwei Sextarien Wien (ca 1,1 l) in ein ehernes Gefäß gegeben, so dass du den Wein zu einer Honigbrühe einkochst. Dieser wird auf einer kleinen Flamme von trockenem Holz erhitzt und mit einem Schneebeesen umgerührt, während er kocht. Wenn er anfängt zu schäumen, wird er durch Besprengen mit Wein abgelöscht, außer was in sich zurückgeht, wenn das Feuer nicht mehr einwirkt. Wenn er abgekühlt ist, wird das Feuer wieder angefacht. Das geschieht noch ein zweites und drittes Mal, und dann erst wird er vom Herd genommen und am folgenden Tag wieder abgeschäumt. Dann gib 4 Unzen (ca. 110 g.) Pfeffer dazu, 3 Skrupel (ca. 3,4 g) gemahlene Mastix, je eine Drachem (ca. 4,4 g) Narden- oder Lorbeer Blätter und Safran, fünf geröstete Dattelkerne samt der vorher in Wein eingeweichten Datteln, vorher aber gib nach Menge und Anzahl soviel

Wein dazu, das man eine milde Gewürzmischung erhält. Wenn das alles fertig ist, gib 18 Sextarien (ca. 9,9 g) milden Weines dazu. Kohle wird helfen, es zu vollenden.

Wem das zu kompliziert ist, der greife zur modernen Adaption:

Roten oder weißen Wein, dazu Honig nach Geschmack, aber nicht zu viel.

Dattelkerne anrösten, mit Wein aufgießen, dann geschnittene Datteln, Lorbeerblätter, Honig, Safran und Pfefferkörner dazugeben. Alles aufkochen lassen, vor dem Servieren mit reichlich gemahlenem Pfeffer würzen.

Und dann: Prosit! Es möge nützen!

In der Vorweihnachtszeit dürfen süße Köstlichkeiten nicht fehlen. Interessant und schnell nachzumachen sind die Datteln mit Nüssen. Das Rezept dazu finden wir wieder bei Apicius.

Dulcia domestica: palmulas vel dactylos excepto semine, nuce vel nucleis vel piper tritum infercies. Sales foris contingis, frigis in melle cocoto, et inferes.(Apicius VII,13,1)

Hausgemachtes Süßes: Datteln mit Nüssen. Entsteine Datteln und stopfe sie mit Nüssen, Pinienkernen oder gemahlenem Pfeffer. Wälze sie in Salz, brate sie in aufgekochtem Honig und serviere sie. ■





Wem das noch zu wenig süß war, dem seien die GLOBI oder Mohnknödel zu empfehlen. Besonders gut schmecken sie als GLOBULI, also als Mohnknöderl. Dieses Rezept verdanken wir Cato, der es in seinem Buch „de agricultura“ (über den Ackerbau in Kap. 79) aufschrieb:

Globi:

Globos sic facito. Caseum cum alica ad eundem modum misceto. Inde quantos voles facere facito. In ahenum caldum

unguen indito. Singulos aut binos coquito versatoque crebro duabus rudibus, coctos eximito, eos melle unguito, papaver infriato, ita ponito.

Globi mache so: Käse mische mit Weizengrieß. Forme daraus so viele Knödel wie du brauchst. In ein heißes Bronzegefäß gib Fett. Brate darin die globi und wende sie mit zwei Holzspateln häufig um. Wenn sie fertig sind, bestreiche sie mit Honig, bestreue sie mit Mohn und trage sie auf.

Sehr bewährt hat sich folgende moderne Variante:

Mohnknödel

Topfen-Grießknödeln im heißen Öl goldbraun gebraten und dann in Honig und Mohn gewälzt.

Kleine Menge:

Zutaten:

200g Weizen- oder Dinkelgrieß, 300 g Frischkäse oder Topfen, Olivenöl, flüssiger Honig und Mohn.

Wenn der Käse von ausreichend flüssiger Konsistenz ist, braucht man den Grieß nicht einzuweichen. Sollte dies nötig sein, dann nur sehr wenig Wasser verwenden, damit der Teig nicht zu flüssig wird, da sonst die Knödel nicht ihre Form behalten. Den sehr zähen Käse-Grießteig sorgfältig kneten, in Kugeln formen und im heißen Olivenöl unter häufigem Wenden goldbraun braten. Dann in flüssigem Honig, den man am besten heiß macht, wälzen und mit reichlich Mohn bestreuen. Die globi können warm wie kalt gegessen werden.

Omnia bene eveniant!

Alles möge gut gelingen! ■

Der Krampus und die Antike

Renate Glas, Andreas Kaserbacher, Isabella Hütter

Das Vorbild für den Krampus ist wahrscheinlich der altrömisch/griechische Gott FAUNUS/PAN, ein weissagender Feld- und Waldgott, der wohl ursprünglich drohende Züge trug und den man günstig stimmen musste, damit er den Herden Fruchtbarkeit verleihe.

Das Hauptfest des Faunus/Pan waren die am 15. Februar gefeierten Lupercalia. Die Priester, Luperci genannt, schnitten sich aus Fellen der Opfertiere (Ziegen oder Böcke) Riemen zurecht und liefen von der Opferstätte, dem Lupercal, nur mit einem Schurz bekleidet, durch die Stadt. Verheiratete Frauen gingen ihnen gern entgegen und ließen sich mit den Riemen schlagen, im Glauben, dass dies (Kinder-)Segen herbeiführe. Ähnliches spielt sich heute noch auf dem Land ab. Wie im alten Rom sollen die Riemenschläge auch dort fertilisierende Wirkung besitzen.

Die Bauern im Altertum feierten dieses Fest jedoch am 5. Dezember, an jenem Tag also, an dem auch bei uns der Krampus sein Unwesen treibt: Hässliche Fratzen, rasselnde Ketten und markerschütterndes Schreien verursachen nicht nur bei den Allerkleinsten „panische Angst“, sondern auch junge Frauen und Männer nehmen

bei solch einem Anblick augenblicklich Reißaus.

Auch die Nymphe Syrinx, wie uns Ovid in den Metamorphosen berichtet, flüchtete vor Pan, dem antiken Pendant zu unserem Krampus. Die Götter leisteten der gar arg Bedrängten jedoch Hilfe, indem sie Syrinx

in Schilfrohre verwandelten. Pan wusste sich allerdings zu helfen: Der Gott fügte die Schilfrohre unterschiedlicher Länge zur Panflöte oder Syrinx zusammen und konnte sich so doch noch mit der Angebeteten unterhalten. ■





Venite puellae

Ve - ni - te, pu - el - lae, pu - e - ri quo - que! Gau - de - te no -
 Quid da - mus, o Chris - te, quid da - mus ti - bi? In - o - pi - am
 Cum o - vi - bus sal - tant bos et a - si - nus. Nos quo - que sal -

- bis - cum, ve - ni - te ad nos! Hic est pu - er par - vus, hic est gau - di -
 mag - nam vi - de - mus tu - am. Fru - men - tum et o - le - um ha - be - mus
 - ta - mus, can - ta - mus quo - que, quod na - tus est Ie - sus. Quis non gau - det

- um. Ve - ni - te, gau - de - te, ve - ni - te ad nos!
 nos. Ve - ni - te, gau - de - te, ve - ni - te ad nos!
 hic? Ve - ni - te, gau - de - te, ve - ni - te ad nos!

Iterum quotannis

Vulgariter

I - te - rum quot - an - nis ve - nit Chris - tu - lus cae - li - tus de -
 Om - nes be - ne - di - cens in - trat in do - mus, ut nos co - mi -
 Mi - hi quo - que a - stat la - tens, ta - ci - tus, fi - dus ut me

- or - sum u - bi vi - vi - mus.
 - te - tur, quo - quo va - di - mus.
 du - cat a - man - tis - si - mus.



Geschenksideen aus der Antike

Renate Glas

Der Dichter Martial, ein für seine Direktheit bekannter Dichter der römischen Antike, verfasste ein ganzes Buch (Aphoreta) mit Geschenksideen zu den Saturnalien, einem Fest, das zeitlich mit unseren Weihnachten zusammenfällt und bei dem auch Geschenke überreicht wurden.

Die Geschenktipps Martials sind mehr als vielfältig und einfallreich: So finden wir Tipps zum Anziehen (warme Mäntel, Mützen, bequeme Kleidung, Unterwäsche), Schmuck, Schreibzeug, Naschereien, exquisite Nahrungsmittel, Tiere, Tisch- und Bettwäsche, Kosmetika, Spielzeug, Nützliches wie Küchenwerkzeug und nicht so Nützliches, wie mit Juwelen verzierte Kelche etc. ...

Viel Freude beim Übersetzen, sozusagen beim „Auspacken der Geschenke“! Für ein entspanntes philologisches Weihnachtsergnügen liefern wir Ihnen die Übersetzung, sozusagen das "Geschenk ohne Verpackung" mit.

Für den extravaganten Gastgeber: In der Antike ließ man sich so allerlei zum Thema Geschirr einfallen. Je ausgefallener, desto besser. Unter anderem dachte man auch, dass man ein eigenes Geschirr für die Pilzzubereitung brauche, damit die Pilze dann besonders gut schmecken. Letztendlich bemerkte man aber doch, dass dieses „Pilzgeschirr“ auch noch für

anderes Gemüse verwendet werden kann:

Boletaria

Cum mihi boleti dederint tam nobile nomen,
protomis – pudet heu! – servio coliculis.
(Martial XIV 101)

Geschirr für Pilze

Obwohl Pilze mir einen so edlen Namen gaben,
diene ich dem Erstlingsschnitt des Kohls –
o weh, wie ich mich dafür schäme!

Für den Feiertagsschmaus:

Auch die Römer waren an den Saturnalien einem herzhaften Biss in ein Schweinshaxl nicht abgeneigt, ebenso wenig wie wir heute zu Weihnachten. Und wenn bei Martial also die „Wildschweine schäumen“ (apros spumantes), schäumt bei uns heute vielleicht ein Spumante.

Porcus

Iste tibi faciet bona Saturnalia porcus,
inter spumantes ilice pastus apros.
(Martial XIV 70)

Das Schwein

Dieses Schwein wird dir ein schönes Saturnalienfest beschern,
das sich unter schäumenden Ebern von Eicheln ernährt hat.

Noch etwas Nützliches:

Um die Zähne nach dem Verzehr der Speisen gründlich zu reinigen, empfiehlt Martial als nützliches Geschenk für den Haus-

halt Zahnstocher. So wird das Angenehme (Essen) mit dem Nützlichen (Zahnpflege) verbunden.

Dentiscalpium

Lentiscum melius: sed si tibi frondea cuspis
defuerit, dentes pinna levare potest.

Ein Zahnstocher

Mastixholz ist besser, doch wenn dir ein Zahnstocher aus Holz fehlt, kann eine Feder deine Zähne befreien. (Martial XIV 22)

Unter Mastixholz versteht man das Holz des Pfefferstrauches, dessen Harze stark säurehaltige Umgebungen basisch zu machen vermögen. Da dies der Mundhygiene überaus dienlich ist, empfiehlt Martial Zahnstocher als Geschenk, damit nicht eine weniger hygienische Feder als Notlösung herangezogen werden muss. Heutzutage benutzt man ja auch üblicherweise eine Zahnseide und hilft sich nicht mit Taubenfedern aus...

Zum Lesen oder Anschauen oder Dekorieren:

Bücher waren und sind ein beliebtes Geschenk – auch die so genannten Klassiker – schön anzusehen und nicht immer zum Lesen gedacht, manchmal auch nur ein Vorzeigeprodukt. Vergleichbar mit einer Goethe- oder Schiller-Gesamtausgabe war der folgende Geschenktipp:



Homerus in pugillaribus membran- eis

Ilias et Priami regnis inimicus Ulixes
multiplici pariter condita pelle latent.
(Martial XIV 184)

Ilias und Odysseus, der dem Königreich
des Priamus feindlich gesinnt war,
sind auf vielfach geschichteter Haut hier
gemeinsam verwahrt.

Für den Kunstkenner: Kunstwerke, ob
Gemälde oder Skulptur, als Dekorations-
und Prestigeobjekte, ob im Original oder
als Kopie waren und sind gute Geschenks-
empfehlungen.

Herkules einmal nicht mit dem Lindwurm,
sondern als Schlangentöter, wäre doch ein
anregender Vorschlag:

Hercules Corinthius

Elidit geminos infans nec respicit anguis.
Iam poterat teneras hydra timere manus.
(Martial XIV 177)

Als kleines Kind erwürgte er ein Schlan-

genpaar und schaute dabei nicht zurück.
Hydra hätte sich schon damals vor seinen
zarten Händen fürchten können.

Für die Makellose:

Ein Besuch in der Therme kann äußerst
entspannend und belebend wirken. Vor
allem während der kalten Jahreszeit. Doch
auch da gilt es, sich herzurichten, um eine
gute Figur zu machen und sich nicht den
Blicken der anderen auszusetzen, die jeden
auch noch so kleinen Makel an unserem
Körper entdecken könnten.

Lamentum

Gratum munus erit scisso nec inutile
ventri,
si clara Stephani balnea luce petes.
(Martial XIV 60)

Hauptpaste

Ein willkommenes Geschenk wird sie dir
sein und nicht unpassend für den faltigen
Bauch,
wenn du am hellen Tag das Bad des Ste-
phanus besuchen wirst.

Für den gepflegten Mann: Ein belie-
btes Geschenk für Männer stellen die ver-
schiedensten Mittelchen und „Werkzeuge“
für die Körperpflege dar, die schon in der
Werbung als typisch männlich dargestellt
werden. In der Antike war das nicht viel
anders.

Ferramenta tonsaria

Tondendis haec arma tibi sunt apta capil-
lis;
unguibus hic longis utilis, illa genis.
(Martial XIV 36)

Barbiergerät

Dieses Werkzeug ist geeignet, dir die Haa-
re zu schneiden;
dieses ist nützlich für lange Nägel, jenes
für die Wangen.

Wenn Sie Lust auf mehr "martialische"
Geschenksideen haben, besuchen Sie die
Seite www.latein.eduhi.at und suchen
Sie mit "Adventkalender". ■

„Weihnachtliches“ von Ovid: Datteln, Feigen, Honig, Geld...

Renate Glas

In den Fasti, dem Fastkalender des Dich-
ters Ovid, werden interessante Bräuche zu
den einzelnen Tagen des Kalenders vorge-
stellt. Am 1. Jänner finden wir Köstlichkei-
ten, die auch unseren vorweihnachtlichen
Genüssen entsprechen.

1. Januar

'quid vult palma sibi rugosaeque carica' dixi
'et data sub niveo candida mella cado?'
'omen' ait 'causa est, ut res sapor ille
sequatur
et peragat coeptum dulcis ut annus iter.'
'dulcia cur dentur video: stipis adice
causam,

pars mihi de festo ne labet ulla tuo.'
risit, et 'o quam te fallunt tua saecula' dixit,
'qui stipe mel sumpta dulcius esse
putas!
vix ego Saturno quemquam regnante
videbam
cuius non animo dulcia luca forent.
(Ovid, Fasti I 184 – 194)

Was soll die Dattel als Gabe und was die
runzlige Feige,
was in dem weißen Krug schimmernder
Honig dazu?
Vorzeichen sind sie dafür, dass die Süße
den Dingen auch nachfolgt,

dass das begonnene Jahr angenehm ende
den Lauf.

Süße Geschenke, versteh ich; doch sage
mir auch noch, warum man
Geld schenkt, damit ich das Fest wirklich
als Ganzes begreife!

Lachend sagte er: O wie schlecht kennst du
dein Jahrhundert;
glaubst du doch, süßer als Geld, wäre ein
Honiggeschenk!

Selbst als Saturn regierte, da sah kaum
einen ich, dessen
Herz nicht Gewinn an Gold als etwas
Süßes empfand. ■



Weihnachtsevangelium (Lukas 2, 1-10)



Factum est autem in diebus illis, exiit edictum a Caesare Augusto, ut describeretur universus orbis. Haec descriptio prima facta est a praeside Syriae Cyrino. Et ibant omnes, ut profiterentur, singuli in suam civitatem. Ascendit autem et Ioseph a Galilaea de civitate Nazareth in Iudaeam in civitatem David, quae vocatur Bethlehem, eo quod esset de domo et familia David, ut profiteretur cum Maria desponsata sibi, uxore praegnante. Factum est autem, cum essent ibi, impleti sunt dies, ut pareret. Et peperit filium suum primogenitum et pannis eum involvit et reclinavit eum in praesepio, quia non erat eis locus in diversorio.

Et pastores erant in regione eadem vigilantes et custodientes virgalias noctis super gregem suum. Et ecce angelus Domini stetit iuxta illos, et claritas Dei circumfulsit illos, et timuerunt timore magno. Et dixit illis angelus: Nolite timere; ecce enim evangelizo vobis gaudium magnum, quod erit omni populo, quia natus est vobis hodie Salvator, qui est Christus Dominus, in civitate David. Et hoc vobis signum: Invenietis infantem pannis involutum et positum in praesepio. Et subito facta est cum angelo multitudo militiae caelestis laudantium Deum et dicentium: "Gloria in altissimis Deo, et in terra pax hominibus bonae voluntatis."

Et factum est ut discesserunt ab eis angeli in caelum, pastores loquebantur ad invicem: „Transemus usque Bethlehem et videamus hoc verbum, quod factum est, quod Dominus ostendit nobis.“ Et venerunt festinantes et invenerunt Mariam et Ioseph et infantem positum in praesepio. Videntes autem notum fecerunt verbum, quod dictum est illis de puero hoc. Et omnes, qui audierunt, mirati sunt de his, quae dicta erant a pastoribus ad ipsos. Maria autem conservabat omnia verba haec conferens in corde suo. Et reversi sunt pastores glorificantes et laudantes Deum in omnibus, quae audierant et viderant, sicut dictum est ad illos.

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlecht Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen. Und also bald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund getan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Ἐγένετο δὲ ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις ἐξῆλθεν δόγμα παρὰ Καίσαρος Αὐγούστου ἀπογράφεσθαι πάσαν τὴν οἰκουμένην. αὕτη ἀπογραφή πρώτη ἐγένετο ἡγεμονεύοντος τῆς Συρίας Κυρηνίου· καὶ ἐπορεύοντο πάντες ἀπογράφεσθαι, ἕκαστος εἰς τὴν ἑαυτοῦ πόλιν. Ἀνέβη δὲ καὶ Ἰωσήφ ἀπὸ τῆς Γαλιλαίας ἐκ πόλεως Ναζαρέτ εἰς τὴν Ἰουδαίαν εἰς πόλιν Δαυεὶδ ἣτις καλεῖται Βηθλεὲμ, διὰ τὸ εἶναι αὐτὸν ἐξ οἴκου καὶ πατριᾶς Δαυεὶδ, Ἀνέβη δὲ καὶ ἀπογράψασθαι σὺν Μαρίας τῇ ἐμνηστευμένη αὐτῶ, οὕση ἐγκύω. Ἐγένετο δὲ ἐν τῷ εἶναι αὐτοὺς ἐκεῖ ἐπλήσθησαν αἱ ἡμέραι τοῦ τεκεῖν αὐτήν, καὶ ἔτεκεν τὸν υἱὸν αὐτῆς τὸν πρωτότοκον, καὶ ἐσπαργάνωσεν αὐτὸν καὶ ἀνέκλινεν αὐτὸν ἐν φάτνῃ, διότι οὐκ ἦν αὐτοῖς τόπος ἐν τῷ καταλύματι.

Καὶ ποιμένες ἦσαν ἐν τῇ χώρᾳ τῇ αὐτῇ ἀγραλοῦντες καὶ φυλάσσοντες φυλακὰς τῆς νυκτὸς ἐπὶ τὴν ποίμνην αὐτῶν. καὶ ἄγγελος Κυρίου ἐπέστη αὐτοῖς καὶ δόξα Κυρίου περιέλαμψεν αὐτούς, καὶ ἐφοβήθησαν φόβον μέγαν· καὶ εἶπεν αὐτοῖς ὁ ἄγγελος· Μὴ φοβεῖσθε, ἰδοὺ γὰρ εὐαγγελίζομαι ὑμῖν χαρὰν μεγάλην ἣτις ἔσται παντὶ τῷ λαῷ, ὅτι ἐτέχθη ὑμῖν σήμερον σωτὴρ ὃς ἐστὶν χριστὸς κύριος ἐν πόλει Δαυεὶδ· καὶ τοῦτο ὑμῖν σημεῖον, εὐρήσετε βρέφος ἐσπαργανωμένον καὶ κείμενον ἐν φάτνῃ. καὶ ἐξέφρην ἐγένετο σὺν τῷ ἀγγέλῳ πλῆθος στρατιᾶς οὐρανοῦ αἰνούντων τὸν θεὸν καὶ λεγόντων· Δόξα ἐν ὑψίστοις θεῷ καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας.

Καὶ ἐγένετο ὡς ἀπῆλθον ἀπ' αὐτῶν εἰς τὸν οὐρανὸν οἱ ἄγγελοι, οἱ ποιμένες ἐλάλουν πρὸς ἀλλήλους Διέλιθωμεν δὴ ἕως Βηθλεὲμ καὶ ἴδωμεν τὸ ῥῆμα τοῦτο τὸ γεγονός ὃ ὁ κύριος ἐγνώρισεν ἡμῖν. καὶ ἦλθον σπεύσαντες καὶ ἀνεύραν τὴν τε Μαρίας καὶ τὸν Ἰωσήφ καὶ τὸ βρέφος κείμενον ἐν τῇ φάτνῃ· ἰδόντες δὲ ἐγνώρισαν περὶ καὶ πάντες οἱ ἀκούσαντες ἐθαύμασαν περὶ τῶν λαληθέντων ὑπὸ τῶν ποιμένων πρὸς ἡ δὲ Μαρία πάντα συνετήρει τὰ ῥήματα ταῦτα συνβάλλουσα ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτῆς. καὶ ὑπέστρεψαν οἱ ποιμένες δοξάζοντας καὶ αἰνούντες τὸν θεὸν ἐπὶ πᾶσιν οἷς ἤκουσαν καὶ εἶδον καθὼς ἐλαλήθη πρὸς αὐτούς.



Proserpina heilig und besaß die Fähigkeit, das Tor zur Unterwelt, d.h. zur Welt der Toten, zu öffnen.

Auch die keltischen Druiden, deren wohl bekanntester Vertreter Miraculix aus den Asterix-Comics ist, bedienten sich der Mistel zur Herstellung geheimnisvoller Zaubersäfte. Daneben kann man die Mistel auch seit jeher bei alltäglichen „Wehwehchen“, wie Hämorrhoiden oder Krämpfen einsetzen. Außerdem diente der zähe Leim der Mistelbeere den Römern als Lockmittel für den Vogelfang. Daher rührt auch der Spruch: „Turdus sibi ipse malum cacat“, was auf Deutsch soviel bedeutet wie: „Die Drossel schießt sich ihr eigenes Unglück.“

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine glückliche Zeit und vielleicht auch einen Kuss unter einem Mistelzweig.
Bonum faustum felix sit! ■

Auflösung von Seite 14:

1. SATURNALIA, 2. CHRISTUS, 3. IANUS, 4. BETLEHEM, 5. EPIPHANIE, 6. PLACIDA NOX, 7: RAUHNAECHTE, 8. SILVESTER, 9. LUKAS, 10. EVANGELIUM

Die Mistel – eine Pflanze für jede Lebenslage

Renate Glas, Franz Hasenhütl, Mareike Einfalt

Nach altem Brauch ist es erlaubt, jeden oder jede, der/die unter einem Mistelzweig steht, herzlich zu küssen. Manche mögen diesen vorweihnachtlichen Brauch zu ihren Gunsten nützen, jedoch ist das nicht die einzige Qualität der Mistel.

Bereits zu Zeiten der Griechen und Römer, sowie zur Zeit der Kelten, war man sich

der vielfachen Wirkungen und Vorzüge der mystischen Mistel durchaus bewusst. Da sie ausschließlich in Schwindel erregender Höhe gedeiht, galt sie bereits in der Antike als magisches Verbindungsglied zwischen der Welt der Götter und jener der Menschen. Nach antiken Glaubensvorstellungen war sie der Unterweltsgöttin

Amicus



Mag. Alfred Christian Leeb

wurde an den Kalenden des Jänner im Jahre 1961 in Graz geboren. Er verbrachte seine Kindheit im Kreise von weiteren fünf Geschwistern in St. Ulrich bei Feldkirchen in Kärnten. Nach dem Besuch der Volksschule im Wohnort und einem

Jahr Hauptschule in Feldkirchen konnte er, ebenso wie seine Geschwister, auf Grund der Bildungsoffensive (Gratischulfahrt und Gratischulbücher) am Beginn der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts das I. Bundesgymnasium (jetzt Europagymnasium) in Klagenfurt besuchen, obwohl der Weg zur und von der Schule täglich mehr als zwei Stunden in Anspruch nahm. Während der Gymnasialzeit bekam er an der Musikschule bei Prof. Alois Vierbach Unterricht im Fach Horn. In dieser Zeit nahm er mit einem gemischten Blechbläserquartett mit höchstem Erfolg an mehreren Wettbewerben auf Landes- und Bundesebene teil.

Nach der Ablegung der Reifeprüfung im humanistischen Zweig (6 Jahre Latein, 4 Jahre Griechisch) – sein Gymnasiallehrer Mag. Roman Wunder, ein Lehrer summa humanitate, gab dazu die Initialzündung - absolvierte er das Lehramtsstudium aus Latein und Griechisch an der Universität Graz. Er ist seinen Professoren (Franz Ferdinand Schwarz, Gerhard Petersmann, Hermann Mittelberger, Franz Stoessel, Walter Pötscher und vielen anderen mehr) für diese solide Ausbildung aus tiefstem Herzen dankbar! Während der Zeit der Universitätsausbildung legte er weiters an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Graz die Diplomprüfung im Fach Horn ab, und wurde außerdem zum Blasorchesterleiter ausgebildet.

Nach den Lehrtätigkeiten an mehreren Gymnasien

im Raum Klagenfurt (BG Tanzenberg, Europagymnasium, BG/BRG Lerchenfeldstraße und HAK International – alle in Klagenfurt) unterrichtet er nun mit Begeisterung Latein am Ingeborg-Bachmann-Gymnasium in Klagenfurt, wo er nebenbei auch ein Bläserensemble leitet. Mit einigen interessierten Schülern taucht er in sein geliebtes Griechisch, das an der Schule sonst nicht angeboten wird, ein.

Wie könnte es auch anders sein: Alfred Leeb ist engagierter Hornist der Stadtkapelle Feldkirchen, einem Blasorchester von internationalem Ruf, des Kammerorchesters Villach, sowie Vorstandsmitglied und Hornist im Orchesterverein Feldkirchen, in denen er sich mit ganzem Herzen der Jugendausbildung widmet.

Es erfüllt ihn auch mit Stolz, dass nicht nur jedes seiner fünf Kinder ein Instrument erlernt, sondern dass sein Sohn Johannes neben Russisch auch das Erlernen des Altgriechischen gewählt hat, gemäß einem seiner Lebensmottos „Ho me dareis anthropos ou paideuetai“ – „Der Mensch, der nicht geschunden wird, wird nicht erzogen“

Dankbar ist er seinen Eltern Rosemarie und Leonhard, die ihn nach dem Sprichwort „Faber est suae quisque fortunae“ auf seinen Lebensweg geschickt und ihm trotz ihrer sozialen Lage eine Jugend- und Studienzeit, überschrieben mit „otium cum dignitate“, ermöglicht haben. ■



Engel

Unser Engel kommt aus dem Griechischen und hieß dort αγγελος (angelos), was soviel wie Bote oder Bote des Gottes bedeutet. Unsere deutschen Vornamen Angelika und die Angelina erinnern noch daran.

Die Römer übernahmen dieses Wort und so finden wir den Engel im Lateinischen als angelus. Im Englischen ließ man einfach die Endung des

lateinische angelus oder des griechischen angelos weg: engel.

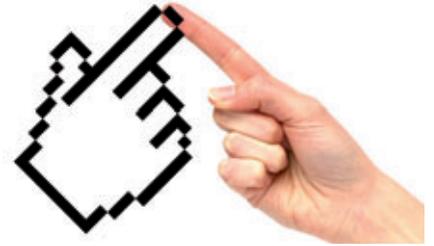
Ein kurzer biologischer Exkurs: Die Pflanze Angelica archangelica, unsere Engelwurz, hat ihren Namen auch vom lateinischen oder griechischen Engel, weil die heilkräftige Pflanze den Menschen von einem Engel gezeigt worden sein soll. ■

Silbenrätsel - Weihnachten

A, BET, CHRI, CI, DA, E, E, GE, HEM, IA, KAS, LE, LI, LI, LU, NA, NAECH, NIE, NOX, NUS, PHA, PI, PLA, RAUH, SA, SIL, STUS, TE, TER, TUR, UM, VAN, VES

1. Welches Fest fand im alten Rom im Dezember statt, an dem Standesunterschiede aufgehoben waren.
2. Der Gesalbte heißt auf Griechisch?
3. Nach welchem römischen Gott ist der Jänner benannt?
4. In welchem Ort wurde Jesus geboren?
5. Am 6. Januar wird die ??? des Herrn gefeiert.
6. Stille Nacht heißt auf Lateinisch (2 Wörter).
7. Wie nennt man die Nächte zwischen Weihnachten und Dreikönigstag?
8. Nach welchem Papst ist der letzte Tag des Jahres benannt?
9. Welcher Evangelist schrieb das in dieser Ausgabe abgedruckte Weihnachtsevangelium?
10. Wie heißt das Wort ‚Frohbotschaft‘ auf Griechisch?

Auflösung auf Seite 13



Linktipps

<http://www.ardmediathek.de>

Die ARD-Mediathek bieten Sendungen aus Fernsehen und Radio aller Sender der ARD. Die Suchfunktion ist ausgezeichnet, man kann nach Sendungen oder Kategorien suchen oder mit der Stichwortsuche die ganze Mediathek durchstöbern. Radiosendungen zum Download.

<http://www.3sat.de/mediathek/>

Die 3sat-Mediathek bietet ebenfalls viele Sendungen an. Besonderheit: Wenn Sie den Suchbegriff „tempora“ eingeben, erreichen Sie die komplett in Latein (!) ausgestrahlte Sendung vom 23.8.2008 „Kulturzeit extra: O tempora!“

<http://www.roma-antiqua.de/>

Eine tolle Homepage, auf der Sie diverse virtuelle Rundgänge durch Rom machen können. Hervorragende Bildqualität.

<http://www.das-wahre-sakrileg.de/>

Homepage zum Buch von Alexander Schick „Das wahre Sakrileg. Die verborgenen Hintergründe des Da-Vinci-Codes“. Profund gemacht!

In "Das wahre Sakrileg" gehen Fachleute und Wissenschaftler den Thesen Dan Brown's auf den Grund: Alexander Schick ist Qumran-Experte und Fachmann für die Handschriftenfunde vom Toten Meer. Er beweist, dass Dan Browns Theorien über die berühmten Schriftrollen von Qumran völlig aus der Luft gegriffen sind und entzieht damit sämtlichen Behauptungen, auf denen die Hintergrundgeschichte von Sakrileg beruht, die Grundlage. Der renommierte Handschriftenforscher Michael Welte von der Universität Münster zeigt auf, was es wirklich mit den geheimen Evangelien von Nag Hammadi auf sich hat. Schick und Welte gehen unter anderem folgenden Fragen nach: Gab es eine kirchliche Zensur unter Konstantin? War Jesus verheiratet? Gibt es bedeutende Geheimgesellschaften wie die "Priuré de Sion" wirklich? Was ist der Heilige Gral? Wurde Jesus per Abstimmung zum Sohn Gottes gewählt? Wurde die Bibel verfälscht? In Interviews nehmen zudem international bekannte Wissenschaftler, Archäologen und Theologen Stellung zu den gewagten Thesen von Dan Brown.

www.lateinform.at

In der Rubrik „Bücher & Medien – Dezember 2008“ finden Sie alle Informationen zu Raoul Schrotts sensationeller neuer Homerübersetzung. Zudem werden alle Gesänge im Dezember 2008 im Deutschlandfunk live gesendet! Alle Termine dazu ebenfalls auf dieser Homepage.



Silvester, Januar, Kalender, Prosit

Renate Glas

Silvester I. wurde wohl noch vor Beginn der Christenverfolgungen von Kaiser Diokletian im Jahr 284 zum Priester geweiht; er trat sein Amt als römischer Bischof im Jahr 314 an, ein Jahr, nachdem die römischen Kaiser Konstantin der Große und Licinius 313 die christliche Kirche anerkannt und im Edikt von Mailand jedem Bürger des Reiches das Recht auf freie Religionsausübung gewährt hatten. Diese Ereignisse, oft legendär überhöht, begründen die Bedeutsamkeit, sein eigenes Wirken hat dazu weniger beigetragen.

Das Fest für Silvester wird schon seit dem 5. Jahrhundert u. A. mit Umzügen im christlichen Europa gefeiert. Die Silvesternacht zum Jahreswechsel ist von einer Fülle des Brauchtums geprägt.

Hinter der Monatsbezeichnung **Jänner**, Januar steckt, wie übrigens hinter allen unseren Monatsbezeichnungen, ein lateinisches Wort.

Es ist der Gott Janus, der diesem Monat seinen Namen gab. Janus ist der römische Gott der Tore und jeden Anfangs. Er hat zwei Gesichter, so dass er nach vorne und nach

hinten sehen kann. So steht auch der Monat Jänner am Anfang des neuen Jahres und schaut doch noch mit einem Gesicht zurück ins alte Jahr.

Der von uns so oft verwendete "**Kalender**" stammt aus dem Griechischen und wurde als Fremdwort ins Lateinische übernommen: „Kalendae“ bedeutet der Monaterster; es ist übrigens das einzige Wort im Lateinischen das mit dem griechischen K (Kappa) geschrieben wird. Die Datumsberechnung war bei den alten Römern nicht so einfach wie bei uns; es gab drei Fixtage: Kalendae (1. eines Monats), Nonae (5. oder 7. eines Monats) und Idus (der 13. oder 15.)

Am vertrautesten sind uns noch die Iden: Caesars Ermordung geschah an den Iden des März 44 v. Chr, also am 15. März.

Aus dem Wort Kalendae entstanden somit der Kalender, ein "Zeitweiser" durchs Jahr sowie das Wort Kalendarium: dieses war das altrömische Verzeichnis der am Monatersten fälligen Zinsen.

Der lateinische Wunsch „**prosit!**“ bedeutet: es möge nützen! Bei uns kommt dieser Wunsch auch oft in der Verkürzung „Prost!“ vor.

Was hinter diesem Wunsch „prosit“ steckt, ist nur den Wenigsten bekannt. Der Weingott Dionysos, oder wie ihn die Römer nennen, Bacchus, sah es nicht gerne, dass die Leute seine Gaben selber vertranken, anstatt sie ihm zu opfern. Und da die antiken Götter oft rachsüchtig waren, bestrafte Dionysos die „Trinker“.

So entschloss man sich, nur noch gemeinsam zu trinken und sich ein „Prosit“ zuzurufen – in der Hoffnung, der Weingott werde nicht herausfinden, wen es zu bestrafen galt.

Heute kann man bei der Interpretation des Wortes „Prosit“ seiner Phantasie freien Lauf lassen.

So könnte gemeint sein: das Getränk möge gut bekommen oder es möge nützen, dass man am nächsten Tag kein Kopfweh bekommt und, und, und...

In diesem Sinn: „Prosit 2009!“ ■



Sancta nox, placida nox!

Josef Mohr - Franz Gruber



San - cta nox, pla - ci - da nox! Nus - quam est ul - la vox;
San - cta nox, pla - ci - da nox! Cer - ti - or fit pas - tor mox
San - cta nox, pla - ci - da nox! Na - te Dei, sua - vis vox

Par sanc - tis si - mum vi - gi - lat, cris - po cri ne qui - e - ti se dat
An - gel - or - um al - le - lu - ia; So - nat vo - ce cla - ris - si - ma
Manat ex o - re sanc - tis - si - mo, Cum is no - bis au - xi - li - o,

pu - er dul - cis - si - mus, pu - er dul - cis - si - mus!
Ie - sus sal - va - tor ad - est, Ie - sus sal - va - tor ad - est!
Chri - i - ste, na - ta - li - bus, Chri - i - ste, na - ta - li - bus!

